

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



**Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen**

Jahrbuch Sozialer Protestantismus  
Band 3

*Herausgegeben von Heinrich Bedford-Strohm,  
Traugott Jähnichen, Hans-Richard Reuter,  
Sigrid Reihls und Gerhard Wegner  
im Auftrag der Stiftung Sozialer Protestantismus,  
des Bundesvorstandes des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt  
und des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD*

# Globalisierung

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-08052-9

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
<i>Heinrich Bedford-Strohm</i>	

## Beiträge zum Schwerpunktthema

Eine Weltgesellschaft ist möglich – ein neuer, kritischer Internationalismus ist nötig! Evangelische Sozialethik vor den Herausforderungen des Globalisierungsprozesses . . . . .	13
<i>Jörg Hübner</i>	

Globalisierung in ökumenischen Kontroversen 1989-2009 Konfessionelle, interreligiöse und interkontinentale Entwicklungen .	34
<i>Christoph Stückelberger</i>	

Globalisierung in der Geschlechterperspektive Ein sozialetischer Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Strukturen ökonomischer Macht . . . . .	58
<i>Sabine Plonz</i>	

Globalisierung und Ökologie – Thesen, Vorschläge und eine Utopie .	86
<i>Hans Diefenbacher</i>	

Globalisierung und Migration Herausforderungen und Chancen einer komplexen Wechselwirkung .	101
<i>Ludger Pries</i>	

Globalisierung und die Herausforderung kultureller Gerechtigkeit .	122
<i>Piet Naudé</i>	

Globalisierung und chinesische Gesellschaft . . . . .	147
<i>Yao Yan</i>	

Globalisierung und Entwicklungszusammenarbeit – die Rolle  
kirchlicher Entwicklungsakteure in der globalen Zivilgesellschaft . . . 171  
*Cornelia Füllkrug-Weitzel*

Wer bändigt den Kapitalismus? . . . . . 189  
*Gerhard Wegner*

**Dokumentationen**

Zur Rezeption der EKD-Denkschrift »Unternehmerisches Handeln in  
evangelischer Perspektive« . . . . . 207  
*Sigrid Reihs*

Wie ein Riss in einer hohen Mauer. Wort des *Rates der Evangelischen  
Kirche in Deutschland* zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschafts-  
krise . . . . . 221

**Bericht**

Die Krise und China . . . . . 241  
*Peter Kruse*

**Rezensionen**

Rezension zur: Elmar Rieger / Stephan Leibfried, Kultur versus  
Globalisierung. Sozialpolitische Theologie in Konfuzianismus und  
Christentum Frankfurt/Main 2004 . . . . . 249  
*Hans-Richard Reuter*

Rezension zu: Saskia Sassen, Das Paradox des Nationalen. Territorium,  
Autorität und Rechte im globalen Zeitalter, Frankfurt/Main 2008 . . . 252  
*Sigrid Reihs*

Auf der Suche nach dem »gerechten Preis«. Rezension zu:  
Christian Hecker, Lohn- und Preisgerechtigkeit. Historische Rück-  
blicke und aktuelle Perspektiven unter besonderer Berücksichtigung  
der christlichen Soziallehren, Marburg 2008 . . . . . 259  
*Traugott Jähnichen*

Die Autorinnen und Autoren . . . . . 265

# Einleitung

*Heinrich Bedford-Strohm*

Dass das Jahrbuch Sozialer Protestantismus sich mit seinem dritten Band im Jahr 2009 dem Thema »Globalisierung« widmen sollte, stand schon seit mehreren Jahren fest. Dass dieses Thema zu einem so bestimmenden Inhalt der Diskussionen in Politik und Öffentlichkeit werden würde, konnte man damals nur ahnen. Angesichts der Turbulenzen auf den Welt-Finanzmärkten und ihren gravierenden Konsequenzen für die Weltwirtschaft ist es nachvollziehbar und auch notwendig, dass akute Korrekturmaßnahmen im Zentrum der Debatte stehen. Gerade die Kirchen haben aber mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Finanzkrise der Anlass zu einer grundsätzlichen Neubestimmung der Globalisierung sein muss. Langfristig – so heißt es im Wort des Rates der EKD zur Finanz- und Wirtschaftskrise – »können Krisen dieses Ausmaßes nur durch ein umfassendes Umsteuern der internationalen Wirtschafts- und Finanzpolitik bewältigt und verhindert werden. Dabei genügt es nicht, die zutage getretenen Risiken heutigen Wirtschaftens in den Blick zu nehmen. Es ist vielmehr überlebenswichtig, auch die Risiken für die zukünftigen Generationen, für die armen Länder und für die natürlichen Grundlagen des Lebens als Kern künftiger Krisen zu erkennen.«

Es gibt also Anlass, über die akute Krisenbewältigung hinaus über die Globalisierung neu nachzudenken. Das vorliegende Jahrbuch will dazu einen Beitrag leisten. Es versammelt Beiträge mit unterschiedlichem Charakter. Umfassend im theologischen und sozialwissenschaftlichen Forschungsdiskurs verwurzelte Beiträge gehören ebenso dazu wie pointierte Meinungsbeiträge oder auch die essayistische Schilderung der Lebenswelt in einer globalisierten Gesellschaft. Dem Thema angemessen spiegeln die Beiträge ganz unterschiedliche Kontexte wider. Dass dabei Sichtweisen zum Ausdruck kommen, die hierzulande nicht im Mainstream liegen, ist gewollt. Der Graben in der Wahrnehmung der Globalisierung, der die unterschiedlichen Kontexte, insbesondere zwischen den Ländern des Nordens und des Südens, voneinander trennt, gehört vielleicht zu den größten Hindernissen einer Globalisierung, die Maßstäben ethischer Verantwortung gerecht wird.

Die Beiträge, Dokumentationen, der Bericht und die Rezensionen versuchen, Horizonte gemeinsamer Verantwortung zwischen den Kontexten zu erkunden, die dazu helfen können, Globalisierung neu zu denken.

*Jörg Hübner* geht von den aktuellen Ereignissen des vergangenen Jahres auf den Finanzmärkten aus und stellt von daher die Frage nach dem zukünftigen Sinn der Globalisierung. Er plädiert gegen eine »Deglobalisierung« und tritt für eine Neuformierung ein, die die Funktionalität der Finanzmärkte und anderer Mechanismen der Globalisierung ganz an einem menschenrechtlichen Zugang orientiert. Er vertritt eine Perspektive, in der sowohl Regulierung als auch Selbstverpflichtung ihren Platz haben. Als Aufgabe sozialetischer Theoriebildung beschreibt er die Entwicklung eines »neuen kritischen Internationalismus«.

*Christoph Stückelberger* erkundet, welchen Beitrag die Kirchen zu einer solchen Aufgabe leisten können. Dazu beschreibt er zunächst das, was in den vergangenen Jahren in den verschiedenen Kirchen und Zusammenschlüssen der ökumenischen Bewegung an ethischer Reflexion der Globalisierung geleistet worden ist. Dabei wird deutlich, dass alle kirchlichen Stimmen eine kritische Sicht der praktizierten Form der Globalisierung einnehmen. Anhand von zehn Leitlinien beschreibt Stückelberger in ökumenischer Perspektive einen Weg, den die Kirchen in der kritischen Begleitung von Politik und Wirtschaft einschlagen können. Neben dem Einsatz für konkrete politische Reformen rät er den Kirchen auch, »überraschende Koalitionen« einzugehen, die traditionelle Feindbilder überwinden.

*Sabine Plonz* untersucht die Globalisierung unter dem Gesichtspunkt der Geschlechterperspektive. Sie will zeigen, dass diese Perspektive nicht einfach eine Ergänzung anderer Erklärungen von ökonomischer Globalisierung ist, sondern hilft, Wirkungsweise und ethische Herausforderungen von Globalisierung insgesamt zu verstehen. Dazu führt sie intensiv in den Ertrag der internationalen Forschung zu diesem Thema ein. Anhand von empirischen Daten und theoretischen Interpretationen solcher Daten zeigt sie, dass die gegenwärtig praktizierte Form der Globalisierung insbesondere im Hinblick auf die Situation der Frauen unter einem massiven Gerechtigkeitsdefizit leidet. Der Sozialethik hierzulande gibt sie den Auftrag mit auf den Weg, den Ertrag internationaler Geschlechterforschung stärker zur Kenntnis zu nehmen.

*Hans Diefenbacher* beschäftigt sich mit den ökologischen Dimensionen der Globalisierung. Er stellt nach einer Analyse der ökologischen Herausforderungen zunächst zwei grundlegend verschiedene Denkweisen im Umgang mit der Globalisierung gegenüber: auf der einen Seite eine Position, die Lösungen vorrangig oder allein vom Markt erwartet, auf der anderen Seite einen »aufgeklärten Interventionismus«, der Marktfunktionen und staatliche Rahmensetzungen sorgfältig aufeinander abstimmt. Anhand des Fallbeispiels Bioenergie zeigt Diefenbacher, wie die Nutzung von Biomasse mit dem Leitbild der Nachhaltigkeit in Konflikt gerät, und entwickelt Kri-

terien für die Vereinbarkeit von beidem. Er plädiert schließlich für eine Doppelstrategie in der ökologischen Gestaltung der Globalisierung, nach der sowohl die internationalen und nationalen Rahmenbedingungen unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit verändert werden als auch durch Information und Bewusstseinsbildung, sowie infrastrukturelle Maßnahmen die lokale und regionale Wirtschaft so gestärkt wird, dass der ökologische Druck auf die globalisierte Wirtschaft vermindert werden kann.

Ludger Pries behandelt mit der Beziehung von Globalisierung und Migration einen Aspekt, der uns als Tragödie in den Abendnachrichten immer wieder drastisch vor Augen tritt, selten aber auf der Basis empirischer Daten und ihrer Deutung als integraler Aspekt von Globalisierung, der bewältigt werden will, erkennbar wird. Migration – so sagt er – ist so alt wie die Menschheit. Im 21. Jahrhundert werden internationale Migrationsprozesse aber immer komplexer und sind mit Prozessen der Globalisierung von Wirtschaft, Technik und Kommunikation eng verwoben. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt spielen dabei der ökologische Aspekt und die modernen Kommunikations- und Transportwege eine besondere Rolle. Mit der *Emigration* bzw. *Immigration*, der *Rückkehr-Migration*, der *Diaspora-Migration* und der *Transmigration* unterscheidet er vier Idealtypen von Migration, die jeweils spezifische Charakteristika aufweisen. Für internationale Migranten – so lautet eine wichtige Schlussfolgerung aus seinen Analysen – haben religiöse und kulturelle Selbstvergewisserungen eine herausgehobene Bedeutung.

Das ist der Aspekt, den der Beitrag von Piet Naudé eingehender untersucht. Naudé untersucht die Auswirkungen der Globalisierung auf die kulturelle Gerechtigkeit. Er schreibt bewusst aus (süd)-afrikanischer Perspektive, wenn er die destruktiven kulturellen Auswirkungen des globalisierten Kapitalismus und seiner Konsumkultur analysiert. Nicht zuletzt anhand von konkreten Fallstudien zeigt er die kulturelle Entfremdung, die entsteht, wenn Minoritäten sich den kulturellen Codes der Mehrheitskultur oder einer zunehmend dominanten globalen Konsumkultur unterwerfen oder zu unterwerfen haben. Anhand von klassischen Texten der Bibel zeigt er, wie eine Orientierung an Jesus Christus als dem einen Herrn zum Widerstandspotential gegen eine kulturelle Gleichschaltung werden kann.

Yao Yan führt in ihrem Beitrag in die Welt der chinesischen Wirtschaftsplanung ein. Aus der Innensicht der chinesischen Wirtschaftswissenschaften gibt sie einen Einblick in die atemberaubende Entwicklung, die die chinesische Wirtschaft genommen hat und in die Hintergründe der wirtschaftlichen Reformpolitik, die dazu geführt haben. Sie schildert diese Entwicklung, etwa im Hinblick auf die Bekämpfung von Armut, als Erfolgsstory, weist aber auch auf die gravierenden Herausforderungen hin, vor denen

sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft insbesondere im Hinblick auf die ökologischen Probleme, gestellt sehen. Auch Yao Yan spricht die kulturelle Dimension von Globalisierung an. Neben der Rolle von Religion unterstreicht sie gegenseitige Achtung, Toleranz, Kooperationsbereitschaft, gegenseitiges Verstehen und Voneinanderlernen als Haltungen, die eine Globalisierung ohne kulturelle Gleichschaltung fördern können.

*Cornelia Füllkrug-Weitzel* vertritt in ihrem Beitrag zur kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit die These, dass sich kirchliche Entwicklungsakteure angesichts der Globalisierung der sozialen Frage, angesichts von Klimawandel und Ernährungskrise als Teil einer globalen Zivilgesellschaft in die Debatten um globale Herausforderungen einbringen und Gerechtigkeit für die Armen einfordern müssen. Auf dem Hintergrund einer Diskussion gegenwärtiger Konzepte von »Zivilgesellschaft« und biblischer Überlegungen zur Option für die Armen verortet sie die Arbeit von »Brot für die Welt« als Versuch, dem Auftrag kirchlicher Entwicklungsakteure in einer globalen Zivilgesellschaft gerecht zu werden.

*Gerhard Wegner* hält in seinem engagierten Beitrag über die Herausforderung der Bändigung des Kapitalismus ein Plädoyer für eine grundlegende Neuorientierung nach der Finanzkrise. Die Idee vom sich selbst regulierenden freien Markt als universalem Leitbild – so Wegner – ist nicht mehr glaubwürdig. Aufkommende Krisen müssen durch robustere institutionelle Gefüge aufgefangen werden. Dazu zählt er an vorderster Stelle den Sozialstaat, der nicht nur nicht die Krise verursacht hat, sondern gerade jetzt seinen Wert zeigt, da er ihre Folgen abfedert. Bei aller Bedeutung von Innovation warnt er davor, weiter unverantwortliche Risiken einzugehen und damit die nächste Krise heraufzubeschwören. Anhand einer Fülle von empirischem Material und dessen Interpretation durch verschiedene Kommentatoren macht er nachdrücklich deutlich, dass es kein »Weiter so« geben kann.

Die Rubrik »Dokumentationen« bietet einen Einblick in die zwei wichtigsten sozialetischen Dokumente des Protestantismus des vergangenen Jahres. Sigrid Reihls arbeitet in ihrem Beitrag die umfangreiche Diskussion um die Unternehmerdenkschrift der EKD auf. Sie zeigt, wie unterschiedlich dieser Text von den verschiedenen Kommentatoren verstanden worden ist. Die Widersprüchlichkeit der Reaktionen sieht sie als Hinweis darauf, dass über weite Strecken nicht klar formuliert worden ist. Sowohl die wohlwollenden wie auch die kritischen Äußerungen gegenüber der Denkschrift sieht sie als Zeichen dafür, wie groß das Interesse an einer intensiven Debatte um »unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive« ist. Auf dieser Basis lässt sich weiterarbeiten.

Als ein integrales Element solcher Weiterarbeit kann das Wort des Rates

der Evangelischen Kirche in Deutschland zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise »Wie ein Riss in einer hohen Mauer« gesehen werden. Dieses am 2. Juli 2009 der Öffentlichkeit vorgestellte Wort hat ein außerordentlich positives Echo in Politik und Öffentlichkeit gefunden. Als Bezugspunkt für viele aktuelle Diskussionen soll es hier dokumentiert werden.

Die Rubrik »Berichte« bietet einen Einblick in aktuelle chinesische Lebenswelten von *Peter Kruse*. Seine subjektiven, aber von wacher Zeitgenossenschaft geprägten Impressionen aus Shanghai können das Leben in einem der Hauptschauplätze der Globalisierung in einer Weise verstehen lehren, die distanzierte wissenschaftliche Analyse allein nicht leisten kann.

Drei Rezensionen von *Hans-Richard Reuter*, *Sigrid Reihls* und *Traugott Jähnichen* zu wichtigen Büchern, die das Globalisierungsthema behandeln, runden den Band ab.

Alle Beiträge zu diesem Band werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren selbst inhaltlich verantwortet. Die Auswahl der Beiträge verdankt sich der intensiven Diskussion unter den Herausgebern und der Herausgeberin. Im Hinblick auf die äußere Form des Bandes verdient meine Bamberger Mitarbeiterin Katharina Srugies besonderen Dank. Sie hat sich von der Tatsache, dass die Vielfalt einer globalisierten Welt auch vor den Zitationsformen nicht halt macht, nicht ins Bockshorn jagen lassen und mit Ausdauer und Zuverlässigkeit für eine Vereinheitlichung der Fußnoten gesorgt.

Die Beiträge machen in je unterschiedlicher Form deutlich, dass wir uns mit dem Nachdenken über die Globalisierung auf dem Wege befinden. Zentrale Bedeutung für die Diskussion hierzulande und darüber hinaus wird dabei der Frage zukommen, ob bzw. wie das Modell der Sozialen Marktwirtschaft neu zu entwerfen ist. Das Jahrbuch Sozialer Protestantismus 2010 wird sich deswegen mit dem Thema »Soziale Marktwirtschaft als zukunftsfähiges Projekt?!« beschäftigen.



## Beiträge zum Schwerpunktthema

Eine Weltgesellschaft ist möglich –  
ein neuer, kritischer Internationalismus ist nötig!  
Evangelische Sozialethik vor den Herausforderungen des  
Globalisierungsprozesses

*Jörg Hübner*

### Deglobalisierung heute?

Die aktuell andauernde Finanzkrise, die sich zu einer machtvollen Weltwirtschaftskrise ausweitert und in deren Folge sich insbesondere auch die Länder des Südens in einem unbeschreiblichen wirtschaftlichen Abwärtstrend befinden, verändert die Grundlagen der gegenwärtigen wirtschaftsethischen Auseinandersetzungen sehr erheblich und stellt eine Wirtschaftsethik vor gravierende Herausforderungen. Das, was bis 2007 common sense war und gegen das gerade auch die Wirtschaftsethik in evangelischer Perspektive entschieden zur Wehr setzte, wird nun auch von ökonomischer Seite kritisiert. Die gängigen Frontstellungen scheinen sich aufzulösen.

Hinsichtlich der ethischen Auseinandersetzung um die Folgen der Globalisierung<sup>1</sup> beginnt sich zugleich eine erhebliche Themenverschiebung abzuzeichnen: Das Gespenst der Deglobalisierung geht um.<sup>2</sup>

In seiner Rede zur Finanzkrise im Februar 2009 z. B. warnt der britische Premierminister Gordon Brown vor einem sich abzeichnenden »Finanz-

1. Dieser Beitrag versteht sich auch als eine kritische Überprüfung des Ansatzes, den ich mit meiner Habilitationsschrift 2003 vorgelegt habe: *J. Hübner*, *Globalisierung – Herausforderung für Kirche und Theologie. Perspektiven einer menschengerechten Weltwirtschaft*, Stuttgart 2003. Im Blick auf die Rolle der Finanzmärkte wird dieser Ansatz weitergeführt in meiner jüngsten Veröffentlichung: *J. Hübner*, »Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!« Grundsätzliche Überlegungen zu einer Ethik der Finanzmärkte, Stuttgart 2009.
2. Vgl. zu den »alten« Ansätzen der Deglobalisierung: *B. Walden*, *De-Globalisierung. Widerstand gegen die neue Weltordnung*, Hamburg 2005; *M. J. Müller*, *Anti-Globalisierung. Zurück zur Vernunft!*, Flensburg 2002; *P. Niggli*, *Nach der Globalisierung. Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert*, Zürich 2004.

protektionismus« sowie vor einem »Rückzug auf das Inlandskreditgeschäft und die inländischen Finanzmärkte«. »Das ist die Gefahr der Deglobalisierung. Es steht viel auf dem Spiel. Wenn wir keinen neuen Konsens finden, der die internationalen Finanzmärkte in einen Rahmen einbettet, mit globalen Regeln und einer globalen Rechenschaftspflicht, dann fürchte ich, dass die Legitimation der Globalisierung verloren geht und die öffentliche Unterstützung dafür einbricht, und das gefährdet unser aller Wohlstand.«<sup>3</sup> Nach dem Urteil des britischen Premierministers steht die Weltgemeinschaft vor der Wahl, entweder einen Rückzug aus einem globalen Handel anzutreten, der eine wachsende Zahl von Menschen in den globalen Markt zu integrieren sucht oder aber die »Gefahren und Herausforderungen von heute als schwierige Geburtswehen einer neuen Weltordnung« zu verstehen.

Die Finanzkrise könnte also gezwungenermaßen oder bewusst ein Zurückdrehen der Globalisierung auslösen, da die jüngste Epoche der Globalisierung im 21. Jahrhundert gekennzeichnet ist durch eine dramatische Expansion der Finanzflüsse. Die Ausdehnung des globalen Finanzmarktes ist das Markenzeichen der gegenwärtigen Globalisierungsepoche: Erst mittels der gewaltigen Expansion der Finanzbeziehungen ist die Globalisierung im ausgehenden 20. Jahrhundert als Intensivierung der Verflechtung von Menschen, Kapital, Waren, Dienstleistungen, Institutionen, Staaten und Organisationen in einem zeitlich und räumlich entgrenzten Raum möglich geworden. Diese Verflechtung, die neue Räume schafft und Leitbilder universaler Gültigkeit erzeugt, bewirkt der Möglichkeit nach eine aktive Beteiligung einer größer werdenden Zahl von Menschen an den technischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen der Menschheit.

Wird mit der Funktionsfähigkeit der Finanzbeziehungen das Fundament wirtschaftlicher Prozesse unterminiert, so wird auch der Prozess der Ausdehnung des globalen Marktes in Frage gestellt.<sup>4</sup> Gordon Brown geht hier allerdings davon aus, dass dieser schleichende Prozess der Deglobalisierung mit seinen fatalen Folgen für die gesamte Weltgemeinschaft durch geeignete Gegenmaßnahmen aufgehalten werden kann.

Im Gegensatz zu Gordon Brown, der die Deglobalisierung als »Gefahr« bezeichnet, spricht der Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann, Vizedirektor

3. G. Brown, Rede zur Finanzmarktkrise am 5. 2. 2009.

4. Vgl. dazu auch den Artikel von H. James, in: Die Zeit, Nr. 6, 29. 1. 2009, 21. Unter der Überschrift »Das nächste Ende der Globalisierung. Wer sagt eigentlich, dass die Globalisierung nicht umkehrbar ist? Die Geschichte lehrt uns das Gegenteil« zeichnet der Autor ein düsteres Bild von der Zukunft der Weltgemeinschaft, die immer schon bereit war, um er nationalstaatlichen Souveränität willen Konflikte und Handkriege in Kauf zu nehmen.

des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen, von einem heute nötigen Maß an Deglobalisierung. Die Marktgläubigkeit, nicht aber die Gier der Manager sei in der gegenwärtigen Krise das Problem. »Man hat die Akteure gewähren lassen, weil man überzeugt war, dass alles, was für das Finanzkapital gut ist, auch für alle anderen gut sei. Und man hat geglaubt, je mehr Kapital im Spiel sei, desto besser sei es für uns alle.«<sup>5</sup> Unter dieser Prämisse habe sich eine Maximierungslogik eingestellt, die jeden Gesichtspunkt der Fairness für verzichtbar erklärte. Die Marktwirtschaft sei damit an ihre Grenze geraten und habe sich selbst entmündigt. Dagegen stehe ein anderes Konzept – eben die Zurückdrängung des Kapitals und die Einleitung eines gewissen Maßes an Deglobalisierung. »Meine Vision ist ein begrenzter Markt, in dem nicht der Wettbewerbsdruck alles erschlägt, in dem wir nicht gezwungen sind, mit jeder Faser ein Leben als Unternehmer unseres Humankapitals zu führen, nur um nicht auf der Verliererstraße zu stehen.«<sup>6</sup> Ulrich Thielemann schwebt in diesem Zusammenhang ein Wirtschaftsleben vor, das wieder stärker regional abläuft, jedenfalls nicht in einem beliebigen Ausmaß global sein muss. Nur wer die Macht des Kapitals zurückdränge, könne Souveränität und deswegen Gestaltungskraft gewinnen. Deglobalisierung als Chance und die Finanzkrise als Möglichkeit, den ausufernden Finanzmarktkapitalismus zu beschneiden und zu regionalen Wirtschaftskreisläufen zurückkehren – so ließe sich dieses Konzept einer bewussten Deglobalisierung umschreiben.

Unter der gegebenen Ausgangsposition stellt sich dann die ethische Diskussionslage in einem neuen Horizont dar: Ging es in den 1990er Jahren sowie in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends darum, für eine menschengerechte Globalisierung<sup>7</sup> zu werben und nach geeigneten Leitbildern für deren Gestaltung zu suchen, so steht das Projekt Globalisierung heute selbst auf dem Spiel.

Soll eine Sozialethik in christlicher Perspektive bewusst für die Verteidigung einer gestalteten Globalisierung eintreten oder aber die gewaltigen Exzesse des Kapitalmarktes, der bekanntermaßen mit einem Schwimmbad verglichen wurde, in dem beim Ablassen des Wassers erkennbar wird, wie nackt und elend die Schwimmenden dastehen, als Ausdruck eines unmenschlichen, widergöttlichen und damit selbst verschuldeten Prozesses verstehen? Ist eine Deglobalisierung infolge der Finanzkrise bewusst hinzunehmen oder ihr mit allen Mitteln entgegen zu wirken? Und wenn es um Entgegenwirken geht: Auf welche theologisch begründbaren Traditio-

5. U. Thielemann, Wir haben uns selbst entmündigt, in: *der arbeitsmarkt* 1/2-2009, 26.

6. Ebd., 28.

7. Vgl. meine Ausführungen in Hübner, *Globalisierung*, 99 ff.

nen kann sich eine Sozialethik in christlicher Perspektive berufen? Welche theologischen Traditionen und Leitbilder sind hilfreich und weiterführend im Sinne einer gestalteten und menschengerechten Globalisierung? Welche neuen Fragestellungen ergeben sich im Horizont der gegenwärtigen Finanzkrise, die die Grundlagen des Wirtschaftslebens und der Weltgemeinschaft auf den Prüfstand stellt?

Meine grundlegende These lautet, dass angesichts der bald neun Milliarden Bewohner dieses Planeten und angesichts der schon jetzt gewaltigen, fatalen und unmenschlichen Auswirkungen der Finanzkrise in den Entwicklungs- und Transformationsländern eine bewusst hingenommene De-globalisierung nicht zu verantworten ist. Im Gegenteil muss das Handeln, aber auch das reflektierende Denken in Theologie und Sozialethik darauf ausgerichtet sein, so etwas wie einen neuen, kritischen Internationalismus zu begründen. Gerade in der protestantischen Linie, die in der Vergangenheit sehr stark nationalstaatlich orientiert war, müssen »notwendige Abschiede« von überkommenen und überholten Wertvorstellungen und Leitbildern vollzogen werden – um der Menschen und um der Schöpfung Gottes willen. Angesichts der christlichen Botschaft, die um die Zusage der kommenden Gottesherrschaft kreist, die von der Verheißung einer neuen Kreatur lebt und die einer Entgrenzung der göttlichen Frohbotschaft vehement das Wort redet, müsste die Begründung eines neuen kritischen Internationalismus möglich und nötig sein.

## Aufbrüche zu einem kritischen Internationalismus in der Theologiegeschichte des Christentums

Gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten hat es in der christlichen Traditionsgeschichte bemerkenswerte Aufbrüche eines neuen, kritischen Internationalismus gegeben. Dazu gehört aus der neueren Zeit insbesondere die Ökumenische Bewegung zwischen den beiden Weltkriegen, ihr Versuch, Grundlagen eines internationalen Ethos zu schaffen und mit dem Konzept der »verantwortlichen Gesellschaft« eine freiheitliche Gesellschaft zu gestalten, die dem Gemeinwohl und den Menschenrechten einen entscheidenden Platz einräumt. Der wachsende Internationalismus dieser Bewegung ist in weiten Teilen in Vergessenheit geraten; noch mehr wird übersehen, dass in aufgeklärten kirchlichen und theologischen Kreisen schon seit Jahrhunderten ein Internationalismus besonderer Art gewachsen ist.

Beispielhaft sei hier an erster Stelle der Geldtraktat des Bischofs Nikolaus von Oresme (1325-1382) erwähnt. In einer Zeit finanzpolitischer Katastro-

phen infolge massiver Geldentwertungen durch den französischen König im 14. Jahrhundert und einer damit einhergehenden Verarmung breiter Bevölkerungsschichten in Frankreich lehnte sich Nikolaus von Oresme gegen das obrigkeitliche Münzmonopol auf. Das Geld sei, so betont Nikolaus von Oresme in Anlehnung an Aristoteles, eine gute Erfindung des Menschen – zur Beförderung des internationalen Austausches untereinander sowie zur ausgleichenden Gerechtigkeit zwischen den Menschen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen hinsichtlich ihrer Kapitalbildung. Deswegen gehört das Geld der Gemeinschaft. »Das Geld wenigstens ist ein Mittel des Austausches, das den natürlichen Reichtümern an Wert entspricht ... Es ist nun das Eigentum all jener, die im Besitze dessen sind, was für die Menschen als Reichtümer gilt. Gibt einer Brot oder die Arbeitskraft des eigenen Körpers für Geld, so gehört es ihm, ebenso wie das Brot und die Arbeitskraft sein waren, da sie seiner freien Machtverfügung unterstanden.«<sup>8</sup> Mit Entschiedenheit wehrt sich Nikolaus von Oresme gegen den Versuch des Königs, sich dieses der Gemeinschaft gehörigen Eigentums durch andere Metallmischungen oder Verminderung des Edelmetallgehaltes der Münzen zu bemächtigen. Er bestreitet entschieden in seinem Münztraktat, dass dem Fürsten oder Landesherrn die Souveränität über die Bewertung des Geldes zukommt. Geldabwertungen durch die obrigkeitliche Gewalt zur Finanzierung von Kriegen oder anderen Staatsaufgaben seien »gewaltsame Plünderung oder betrügerische Ausbeutung«<sup>9</sup>. Sie würden gewaltige soziale Missstände in der Gesellschaft schaffen, bösartige Kräfte in der Gesellschaft befördern und Spekulanten sowie korrupten Kräften in der Gesellschaft Tor und Tür öffnen. »Sie kaufen dann Waren mit schlechtem Geld und schlagen sie wieder gegen besseres los. Schnell werden sie reich und ziehen ungerechterweise riesigen Profit daraus, gegen den natürlich-gerechten Ablauf des Handels. Dies scheint eine Art Monopol zum Nachteil und Verlust der gesamten übrigen Gesellschaft zu sein.«<sup>10</sup> In einer Zeit finanzpolitischer Katastrophen hat Nikolaus von Oresme zum ersten Mal den hohen ethischen Wert der Geldwertstabilität in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt

8. *N. von Oresme, De mutatione monetarum: Tractatus. Traktat über Geldabwertungen. Übersetzt von Wolfram Burckhardt, Mit einem Nachwort von M. Burckhardt, Berlin 1999, 17. Zu Nikolaus von Oresme vgl. U. Taschow, Nicole Oresme und der Frühling der Moderne, 4 Bände, Halle 2003; M. Barth, »Denn das Geld muss echt und recht sein«: Die geldpolitischen Forderungen des mittelalterlichen Gelehrten Oresmius – aktuell auch nach 650 Jahren, in: money trend 36 (2004), 164-170; J. H. J. Schneider, Art. Oresme, Nicolas, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, 1993, Band VI, 1238-1252. Vgl. dazu auch meine Ausführungen in Hübner, Überlegungen, 45 ff.*
9. von Oresme, 43.
10. A. a. O., 55.

und einer Vertretung der Volksinteressen im politischen Gemeinwesen das Wort geredet. Grundlage seiner Ausführungen ist der immer wieder apodiktisch wiederholte Satz »Das Geld gehört der Gemeinschaft.«

Die gesellschaftliche Theorie des Geldes war auch die gängige Lehre der spanischen Spätscholastik.<sup>11</sup> Vertreter der Schule von Salamanca wie Martin Azpilcueta (»Doktor Navarrus«) betonten in Zeiten gewaltiger Inflationen infolge der Eroberung Lateinamerikas und des von dort zuströmenden Silbers, dass erst die Rechtsgemeinschaft dem Geld Gültigkeit verleihe.<sup>12</sup> Für Änderungen auf dem Gebiet des Geldwesens müsse, so betonten die Vertreter der spanischen Spätscholastik, erst die Zustimmung des Volkes eingeholt werden.

Die gleichen Vertreter der Schule von Salamanca waren es auch, die in Zeiten gewaltiger Ausdehnungen des Handels mit Rohstoffen und Waren im 16. Jahrhundert die Grundlagen des modernen Völkerrechts geschaffen haben. Francisco de Vitoria (1483-1546) trat neben Bartolome de las Casas (1484-1566), dem »edlen, unermüdlichen Apostel und leidenschaftlichen Beschützer der Indianer« für eine jedem Menschen zustehende Würde ein. In Anknüpfung an Naturrechtsvorstellungen, die dem Denken der Stoa entnommen sind, wird einer Abkehr von den Vorstellungen der päpstlichen und kaiserlichen Weltherrschaft das Wort geredet. Gegenüber den überkommenen Vorstellungen, nach denen es Menschen gibt, die von der Natur selbst zum Sklavenschicksal bestimmt seien, entgegnet er: Die Indios sind in Wahrheit »keine Geisteskranken. Sie sind vielmehr auf ihre Weise vernünftig. Das ist klar. Sie haben nämlich eine bestimmte Ordnung in ihren Angelegenheiten. Es gibt dort Städte mit einer festen Ordnung. Es gibt dort geregelte Ehen, Behörden, Herren, Gesetze, Handwerk und Handel. Das alles ist doch ohne menschliche Vernunft nicht denkbar. Sie besitzen ferne ein Art Religion.«<sup>13</sup> Indios in Lateinamerika wie Christen in Europa gehören zusammen: Der ganze Erdkreis bilde gleichsam einen »Staat«. Kein Volk dürfe sich deswegen anmaßen, außerhalb des Völkerrechts zu stehen, da dieses Recht doch durch die Autorität des ganzen Erdkreises erlassen worden sein.<sup>14</sup> Teil des ungeschriebenen und doch zu kodifizierenden Völker-

11. Vgl. dazu *F. Grunert / K. Seelmann* (Hg.), *Die Ordnung der Praxis. Neue Studien zur Spanischen Spätscholastik*, Tübingen 2001.

12. Vgl. dazu ausführlich: *W. Weber*, *Geld und Zins in der spanischen Spätscholastik*, Münster 1962.

13. *F. de Vitoria*, *Relectio »De Indis«*, in: ders., *Vorlesungen II (Relectiones): Völkerrecht, Politik, Kirche*, hg. v. U. Horst u. a., Stuttgart 1997 (I. F.: de Vitoria, *Relectio*), 370 ff.

14. Vgl. dazu ausführlich *J. Höffner* in seiner wenig beachteten und doch nach wie vor sehr lesenswerten Habilitationsschrift *Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Kolonialethik im Goldenen Zeitalter*, Trier 1947, 227 f.

rechts sei ein Gastrecht: Die Indios können nach seiner Anschauung die Einwanderung der Spanier nicht aufhalten, da »das fließende Wasser und das Meer, die Flüsse und Häfen« kraft des Naturrechts allen gemeinsam sei;<sup>15</sup> jedoch dürfe den Eingeborenen durch die Anwesenheit der Fremden auf Grund des Gastrechts kein Schaden erwachsen.<sup>16</sup> Nicht in Unterdrückung und Ausbeutung, sondern in friedlichem Handelsaustausch sollen die Spanier nach seiner Auffassung ihren Gewinn suchen, da die betroffenen Staaten in Lateinamerika ihr eigenes Gemeinwohl verfolgen würden und deswegen in ihrer staatlichen Souveränität zu achten seien. Der kolonialen Ausbeutung wurde damit eine klare Absage erteilt, jedoch im gleichen Atemzug der internationale Handelsaustausch und die gegenseitige Achtung der menschlichen Würde aller Menschen auf diesem Erdkreis, der gleichsam ein Staat sei, verteidigt.

Der Einsatz für ein Völkerrecht, für den Schutz der Menschenwürde, für eine gesellschaftliche Theorie des Geldes sowie für eine durch Volksinteressen repräsentierte Politik waren Leitlinien eines neuen, kritischen Internationalismus, der auf der Linie der christlichen Botschaft liegt. Besonders in Zeiten wirtschaftlicher und menschlicher Katastrophen wurden diese Grundsätze immer wieder in Erinnerung gerufen bzw. entwickelt. Es war gerade eben nicht die Abkehr, sondern die kritische Vertiefung des internationalen Handels unter dem Vorzeichen der unverlierbaren und unveräußerlichen Menschenwürde, für die sich die entwickelnde christliche Sozialethik unter dem Eindruck einer wachsenden Internationalisierung stark machte. Dazu gehörte auch der Einsatz für ein starkes und bindendes Völkerrecht.

Es spricht vieles dafür, an diese in Krisenzeiten entstandenen Grundsätze christlicher Sozialethik neu anzuknüpfen. Möglicherweise sind damit auch drei entscheidende Fragestellungen benannt, um die eine sozialetische Auseinandersetzung mit der Globalisierung in christlicher Perspektive heute zu ringen hat: Für eine starke Menschenrechtsarbeit, eine gesellschaftliche Theorie des Geldes sowie eine Erweiterung der politischen Ethik über den nationalstaatlichen Rahmen hinaus.

15. de Vitoria, 463.

16. A. a. O., 463.

## Menschenrechtsarbeit intensivieren

Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vollzog sich eine juristische Revolution: Subjekt des Völkerrechts sind auf einmal nicht mehr nur die souveränen Nationalstaaten, sondern auch Einzelpersonen.<sup>17</sup> Mit der Menschenrechtscharta wird die Menschheit auf diesem Globus als eine moralische Gemeinschaft verstanden.<sup>18</sup> Alle sechs Milliarden Menschen sind, gleichgültig, ob sie schwarz oder weiß, arm oder reich, männlich oder weiblich sind, Bürger eines transnationalen Rechtsraums. Die Menschenrechtscharta ist so etwas wie die Verfassung der entstehenden Weltgesellschaft – und ihr sollen nicht nationalstaatliche Machtspiele und auch nicht wirtschaftliche Konkurrenz das Gesicht geben, sondern die Verwirklichung der Menschenrechte.<sup>19</sup> Diese Bedeutung der Menschenrechtscharta als der Fluchtpunkt eines multireligiösen Weltethos<sup>20</sup> im Zeitalter der Globalisierung ist nicht zu unterschätzen. Ihr normatives Potenzial ist verstärkt im Sinne einer »Globalisierung der Menschenrechte«<sup>21</sup> zur Geltung zu bringen.

Die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen besitzt für eine globale Ethik eine Fülle von Vorzügen: *Erstens* vermittelt sie zwischen der Grundlage einer Ethik, die sich der unaufgebbaren Würde eines jeden Menschen inmitten seiner Mitwelt verpflichtet weiß, und einer materialen Sozialethik, die sich den gesellschaftlichen Strukturen widmet. *Zweitens* bezeichnen die Menschenrechte eine mittlere Ebene zwischen Ethik und Recht: Die Men-

17. Vgl. S. Sassen, *Das Paradox des Nationalen. Territorium, Autorität und Rechte im globalen Zeitalter*, Frankfurt 2008.
18. Vgl. dazu H. Bielefeldt, *Philosophie der Menschenrechte. Grundlagen eines weltweiten Freiheitsethos*, Darmstadt 1998; T. Hoppe, *Menschenrechte im Spannungsfeld von Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Grundlagen eines internationalen Ethos zwischen universalem Geltungsanspruch und Partikularitätsverdacht*, Stuttgart 2002.
19. Vgl. G. Kruip, *Globale Finanzmärkte und menschliche Entwicklung. Eine christlich-sozialethische Perspektive*, in: Christoph Giersch (Hg.), *Money makes the world go round? Ethik als Gestaltungsprinzip für Banken und Kapitalmärkte*, München 2007, 55-70.
20. W. Huber, *Art. Menschenrechte / Menschenwürde*, in: TRE XXII, 1992, 577-602.
21. Vgl. dazu die Stellungnahme der Evangelischen Kirche von Westfalen: *Globalisierung. Wirtschaft im Dienst des Lebens. Stellungnahme der Evangelischen Kirche von Westfalen zum Soesterberg-Brief*, Bielefeld 2004, 29 ff. Ähnlich argumentiert auch die Stellungnahme der Evangelischen Kirche im Rheinland: »Wirtschaften für das Leben«. *Stellungnahme zur wirtschaftlichen Globalisierung und ihren Herausforderungen für die Kirchen*, Düsseldorf 2008, 24 ff. Vgl. auch J. Motte, *Kirchliches Engagement für die Globalisierung der Menschenrechte*, in: *Evangelisches Missionswerk in Deutschland und Verband evangelischer Missionskonferenzen* (Hg.), *Menschenrechte*, Jahrbuch Mission 2005, 220 ff.

schenrechte nennen sich zwar »Rechte«, sind jedoch zugleich vorrechtliche sittliche Postulate. Sie bilden den utopischen Horizont einer transnationalen Zivilgesellschaft ab; sie sind eine Triebfeder im Wettstreit um eine gerechte Gestaltung der globalisierten Weltgesellschaft. *Drittens* sind die kodifizierten Grundrechte der Menschenrechtscharta begründungsoffen wie begründungsbedürftig. Die Menschenrechte bedürfen keiner notwendigen Begründung, weil sie auf Grund der kollektiven Menschheitserfahrung selbstevident sind. Sie sind das »Kondensat der Menschheitsgeschichte«<sup>22</sup>. Nur so können sie zum Hoffnungspotenzial der zusammenwachsenden Weltgemeinschaft werden. Zugleich jedoch bedürfen die Menschenrechte um ihrer Ernsthaftigkeit und Unveräußerlichkeit willen zugleich einer Begründung.

Auch einer christlichen Begründung gegenüber sind die Menschenrechte offen, ihr jedoch nicht alleinig verpflichtet:<sup>23</sup> Wo Christen sich zu Gott, dem Schöpfer des Lebens, zum auferstandenen Christus als dem Befreier der Menschen von Verstrickungen in Schuld und Todesverfallenheit sowie zum Heiligen Geist als dem Versöhner über Grenzen von Volkszugehörigkeit, Geschlecht und Leistungsstärke hinweg bekennen, dort legen sie gleichsam auch ein Bekenntnis ab zur unaufgebbaren Würde des Menschen, zur sozialen Verpflichtung gegenüber ihren Mitmenschen sowie zur Einbindung aller, wirklich aller Menschen in ein System aus sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechten.<sup>24</sup>

Wegen dieser umfassenden Bedeutung der Menschenrechte als Verfassung der entstehenden Weltgemeinschaft sowie als vermittelndes Instrument zwischen Recht und Ethik sowie zwischen den unterschiedlichen Kulturen und Religionen kommt ihnen im Zuge der Globalisierung eine herausragende Stellung für eine Ethik zu.

Jedem Bewohner der Erde, so erklärt die Menschenrechtscharta, kommt das Recht zu, ein würdiges Leben zu führen: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.«<sup>25</sup> Ein

22. Vgl. dazu meinen Aufsatz: *J. Hübner*, Menschenrechte, Globalisierung und Entwicklungshilfe, in: *Zeitschrift für Entwicklungspolitik* 21/2003, 33-37

23. Anders: *E. Jüngel*, Zur Verankerung der Menschenrechte im christlichen Glauben., in: *G. Nooke u. a.*, *Gelten Menschenrechte universal? Begründungen und Infragestellungen*, Freiburg 2008, 166-179.

24. Zu lange wurde dieser Zusammenhang in Abrede gestellt und die Ausformulierung von Menschenrechten in kirchlichen Äußerungen aufs Schärfste kritisiert. Deswegen kann von diesem Zusammenhang zwischen der christlichen Glaubensgewissheit und den Menschenrechten auch nur im Modus der Schuld gesprochen werden.

25. *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*, Art. 1 (*K. P. Fritzsche*, *Menschenrechte. Eine Einführung mit Dokumenten*, Paderborn 2004, 207).

Leben in Würde – das ist ein Leben, das physisch sicher ist und das die Ausübung des eigenen Willens erlaubt. »Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.« (Art. 3) Ohne Handlungs- und Meinungsfreiheit, ohne den Schutz der körperlichen Integrität, ohne fundamentale Formen der Mitbestimmung sowie ohne eine Basis für den Lebensunterhalt ist kein Mensch in der Lage, ein menschengerechtes Leben zu führen. Die Gesellschaft soll so geordnet sein, dass die »für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte« (Art. 22) gewährleistet werden. Die Menschenrechtscharta umgreift das, was Menschen zu ihrer Entfaltung brauchen: gesunde Luft und genießbares Wasser, elementare Gesundheitspflege, angemessene Nahrung, Kleidung und Wohnung, (Art. 25) Bildung (Art. 26), das Recht auf soziale Teilhabe und Meinungsäußerung (Art. 27), der Schutz vor Folter (Art. 5) und auch die Freiheit zur Wahl der eigenen Religion (Art. 18).

Wenn den Menschenrechten in dieser Form und Ausprägung eine derartig fundamentale Bedeutung für die Gestaltung der Weltgesellschaft zukommt, so hat dieser Verfassung einer entstehenden Weltgesellschaft jedes Subsystem zu dienen. Zumindest ist die Frage zu stellen, welchen Beitrag welches Subsystem dazu leisten kann, dass der Verfassung der entstehenden Weltgesellschaft auch Strukturen und Institutionen entsprechen.

Dies gilt auch für den globalen Finanzmarkt: »Das Finanz- und Geldsystem ist ein mächtiges, aber zugleich das am meisten vernachlässigte Instrument in der Nachhaltigkeitsdebatte. Wenn wir jenes Instrument nicht ins Zentrum der Debatte rücken, verspielen wir eine zentrale Voraussetzung zur Schaffung von Gestaltungsspielräumen in der Zukunft. Und die Struktur der Finanzsysteme kam nicht schicksalhaft über uns: Es liegt an uns, die zu ändern.«<sup>26</sup> Eine Reform des globalen Finanzmarktes schafft die Voraussetzungen, Impulse und Anreize, die nötig sind, um eine nachhaltige, zukunftsfähige und menschengerechte Gestaltung der Weltgemeinschaft so Wirklichkeit werden zu lassen, dass nicht immer wieder aufwändige Ethikdebatten und Gesellschaftsdiskurse zu führen sind. Dieses Potenzial des Finanzmarktes ist zu nutzen; es zu verteufeln oder in Abrede zu stellen, es zu vernachlässigen oder zu leugnen, würde der Ethik ihre Umsetzbarkeit und Anwendbarkeit nehmen. In diesem Zusammenhang gilt es jedoch auch, Gestaltungsspielräume auszuloten und Verantwortlichkeiten derer klar zu benennen, die zur menschengerechten Umgestaltung des Finanzmarktes einen Beitrag leisten können.

26. S. Brunnhuber / H. Klimenta, *Wie wir wirtschaften werden. Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukunftsfähige Finanzmärkte*, Frankfurt / Wien 2003, 189.

Genauso wird die umgekehrte Schlussfolgerung zu bedenken sein: Ein globaler Finanzmarkt, der der Verfassung einer entstehenden Weltgemeinschaft Rechnung trägt, wird eher in der Lage sein, Krisen, Erschütterungen und Zusammenbrüchen zu trotzen, weil er faktisch oder ideell zum Instrument einer sich entwickelnden transnationalen Humanität geworden ist. Strukturen, die dem Menschengerechten fundamental widersprechen, werden auf Dauer hin von den Menschen selbst hinweggefegt; dagegen sind Institutionen und Organisationen dann besonders überlebensfähig, wenn sie dem Menschen, ihren Bedürfnissen und Rechten in einer gewissen Weise entsprechen bzw. ein Zusammenhang zwischen ihnen und dem Ziel einer geeinten Menschheit zu entdecken ist.

Wie jedoch kann das »am meisten vernachlässigte Instrument in der Nachhaltigkeitsdebatte« in das Zentrum der Debatte gerückt werden? Wie kann der globale Finanzmarkt den Aspekten von Menschengerechtigkeit und Nachhaltigkeit dienen? Welchen Beitrag kann der Finanzmarkt dazu leisten, dass die Globalisierung der Menschenrechte zum Leitbild der Weltgesellschaft wird, ohne dass der Finanzmarkt seine ureigenen Aufgaben vernachlässigt?

Es wird im Sinne eines kritischen Internationalismus von entscheidender Bedeutung für eine ethische Auseinandersetzung mit den Folgen des Globalisierungsprozesses werden, ob es ihr gelingt, an einer Ethik der Finanzmärkte<sup>27</sup> mitzuarbeiten und dabei zugleich die herausragende Rolle der Menschenrechte als Verfassung der entstehenden Weltgemeinschaft in Erinnerung zu rufen. Nur wenn ihr dies gelingt, wird sie einer Globalisierung der Menschenrechte als Vision zum Nachdruck verhelfen können. Eine zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auf der Ebene kirchlichen Handelns dem Aufbau einer globalen Zivilgesellschaft zu; sie kann zu einem globalen moralischen Gewissen werden, die an einer menschengerechten Gestaltung der Globalisierungsprozesse mitwirkt.<sup>28</sup>

27. Zu einer Ethik der Finanzmärkte liegen nur wenige grundsätzliche Untersuchungen vor: *P. Koslowski*, Ethik der Banken und der Börse: Finanzinstitutionen, Finanzmärkte, Insiderhandel, Tübingen 2007; *C. Giersch* (Hg.), Money makes the world go round? Ethik als Gestaltungsprinzip für Banken und Kapitalmärkte, München 2007; *J. R. Boatright*, Ethics in Finance, India 1999; *H. Hesse / O. Issing* (Hg.), Geld und Moral, München 1994; *N. von Liechtenstein / J. I. Mahari* (Hg.), Finanzmärkte und Ethik heute. Chancen, Risiken, Herausforderungen, Zürich 2003; *A. G. Scherer / G. Hütter / L. Maßmann* (Hg.), Ethik für den Kapitalmarkt? Orientierungen zwischen Regulierung und Laisser-faire, München 2003.

28. Vgl. *T. Jähnichen*, Wirtschaftsethik. Konstellationen – Verantwortungsebenen – Handlungsfelder, Stuttgart 2008, 150 ff.



Heinrich Bedford-Strohm, Traugott Jähnichen,  
Hans-Richard Reuter, Sigrid Reihs, Gerhard Wegner

### **Globalisierung**

Gebundenes Buch, Broschur, 272 Seiten, 15,0 x 22,5 cm  
ISBN: 978-3-579-08052-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Dezember 2009

Die Globalisierung auf dem Prüfstand – Diskussionen und Ansätze für ein gemeinsames, verantwortungsvolles Handeln

Die verschiedenen Dimensionen der Globalisierung prägen das Leben der Menschen zunehmend bis in den Alltag hinein. Mit guten Gründen ist das Thema Globalisierung zu einer der meistdiskutierten Fragen in der Öffentlichkeit geworden. Ob die Fragen des Finanzmarktes dabei im Zentrum stehen oder ob es um ökologische Verträglichkeit, um Entwicklungszusammenarbeit, Migrationsströme oder auch das Problem kultureller Gerechtigkeit geht, das Thema Globalisierung kann nicht substantiell behandelt werden, ohne auch die ethischen Dimensionen mit zu bedenken. Deswegen tun Kirche und Theologie gut daran, diesem Thema mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der vorliegende Band nimmt zentrale Dimensionen des Themas auf, stellt schon angestoßene Debatten vor und führt sie mit eigenen Einsichten weiter. Die interdisziplinäre Anlage des Bandes ermöglicht es, dabei ethische Grundfragen und fachwissenschaftliche Expertise sinnvoll aufeinander zu beziehen.

 [Der Titel im Katalog](#)